

Der Bibeltext zur heutigen Predigt bildet für einmal das ganze Büchlein Jona, das ich Ihnen in einer leicht gekürzten Fassung nach der Übersetzung der Guten Nachricht vorlese. Ich lasse den Psalm weg, den Jona im Bauch des Fisches betet, aber alles andere entspricht dem ungekürzten Bibeltext.

Das Wort des Herrn erging an Jona, den Sohn von Amittai, er sagte zu ihm:

*»Geh nach Ninive, der grossen Stadt, und kündige ihr mein Strafgericht an!
Ich kann nicht länger mit ansehen, wie böse die Leute dort sind.«*

*Jona machte sich auf den Weg, – aber in die entgegengesetzte Richtung.
Er wollte nach Tarschisch in Spanien fliehen, um dem Herrn zu entkommen.
In der Hafenstadt Jafo fand er ein Schiff, das dorthin segeln sollte.
Er bezahlte das Fahrgeld und stieg ein.*

*Da schickte der Herr einen Sturm aufs Meer,
der war so heftig, dass das Schiff auseinanderzubrechen drohte.
Die Seeleute hatten grosse Angst und jeder schrie zu seinem Gott um Hilfe.
Um die Gefahr für das Schiff zu verringern, warfen sie die Ladung ins Meer.*

*Jona war nach unten gegangen, hatte sich hingelegt und schlief fest.
Der Kapitän kam zu ihm herunter und sagte:
»Wie kannst du schlafen? Steh auf, rufe zu deinem Gott!
Vielleicht hilft er uns und wir müssen nicht untergehen!«*

*Die Seeleute wollten durch das Los herausfinden, wer an ihrem Unglück schuld sei.
Da fiel das Los auf Jona.
Sie bestürmten ihn mit Fragen:
»Sag uns: Warum sind wir in diese Gefahr geraten?
Wer bist du eigentlich? Was für Geschäfte treibst du?
Zu welchem Volk gehörst du, wo ist deine Heimat?«*

*Jona antwortete:
»Ich bin ein Hebräer und verehere den Herrn, den Gott des Himmels,
der Land und Meer geschaffen hat.«
Er sagte ihnen auch, dass er auf der Flucht vor dem Herrn war.
Da bekamen die Männer noch mehr Angst und sie fragten ihn:
»Wie konntest du das tun?
Was sollen wir jetzt mit dir machen, damit das Meer sich beruhigt und uns verschont?«
Denn es war inzwischen noch stürmischer geworden.*

*Jona sagte:
»Werft mich ins Meer, dann wird es sich beruhigen.
Ich weiss, dass dieser Sturm nur meinerwegen über euch gekommen ist.«*

*Die Seeleute machten einen letzten Versuch, durch Rudern das Land zu erreichen;
doch sie schafften es nicht, denn der Sturm tobte immer heftiger.*

*Da beteten sie zum Herrn:
»Herr, strafe uns nicht, wenn wir diesen Mann jetzt opfern müssen!
Rechne uns seinen Tod nicht als Mord an.
Es war dein Wille, und alles, was du willst, geschieht.«*

*Dann nahmen sie Jona und warfen ihn ins Meer.
Sofort wurde es ruhig.*

*Da packte sie alle grosse Furcht vor dem Herrn.
Sie schlachteten ein Opfertier für ihn
und machten ihm Versprechen für den Fall ihrer Rettung.*

*Der Herr aber liess einen grossen Fisch kommen, der verschlang Jona.
Drei Tage und drei Nächte lang war Jona im Bauch des Fisches.
Dort betete er zum Herrn, seinem Gott. ()
Da befahl der Herr dem Fisch, ans Ufer zu schwimmen und Jona wieder auszuspucken.*

*Zum zweiten Mal erging das Wort des Herrn an Jona, er sagte zu ihm:
»Geh nach Ninive, der grossen Stadt, und rufe dort aus, was ich dir auftrage!«*

*Diesmal gehorchte Jona dem Herrn und ging nach Ninive.
Die Stadt war ungeheuer gross;
man brauchte drei Tage, um vom einen Ende zum andern zu kommen.
Jona ging eine Tagesreise weit in die Stadt hinein,
dann stellte er sich hin und rief:
»Noch vierzig Tage und Ninive ist ein Trümmerhaufen!«*

*Die Leute von Ninive setzten ihre Hoffnung auf Gott.
Sie beschliessen zu fasten;
und alle, Reiche wie Arme, legten zum Zeichen der Reue den Sack an.*

*Jonas Botschaft war nämlich dem König von Ninive gemeldet worden.
Der stieg von seinem Thron, legte den Königsmantel ab, zog den Sack an
und setzte sich in die Asche.
Er liess in der ganzen Stadt ausrufen:
»Hört den Befehl des Königs und seiner Minister:
›Niemand darf etwas essen oder trinken, weder Mensch noch Rind noch Schaf!
Menschen und Vieh sollen den Sack anlegen und laut zu Gott rufen.
Alle sollen von ihrem bösen Weg umkehren und aufhören, Unrecht zu tun.
Vielleicht lässt Gott sich umstimmen.
Vielleicht können wir seinen schweren Zorn besänftigen und er lässt uns am Leben.«*

*Gott sah, dass sie sich von ihrem bösen Treiben abwandten.
Da tat es ihm leid, sie zu vernichten,
und er führte seine Drohung nicht aus.*

*Das gefiel Jona gar nicht und er wurde zornig.
Er sagte:
»Ach Herr, genau das habe ich vermutet, als ich noch zu Hause war!
Darum wollte ich ja auch nach Spanien fliehen.
Ich wusste es doch:
Du bist voll Liebe und Erbarmen, du hast Geduld,
deine Güte kennt keine Grenzen.
Das Unheil, das du androhst, tut dir hinterher leid.
Deshalb nimm mein Leben zurück, Herr!
Sterben will ich, das ist besser als weiterleben!«*

Aber der Herr fragte ihn:

»Hast du ein Recht dazu, so zornig zu sein?«

Jona verliess die Stadt in Richtung Osten.

In einiger Entfernung hielt er an und machte sich ein Laubdach.

Er setzte sich darunter in den Schatten,

um zu sehen, was mit der Stadt geschehen würde.

*Da liess Gott, der Herr, eine Rizinusstaude über Jona emporwachsen,
die sollte ihm Schatten geben und seinen Ärger vertreiben.*

Jona freute sich sehr über diese wunderbare Staude.

Aber früh am nächsten Morgen schickte Gott einen Wurm.

Der nagte den Rizinus an, sodass er verdorrte.

Als dann die Sonne aufging, liess Gott einen heissen Ostwind kommen.

Die Sonne brannte Jona auf den Kopf und ihm wurde ganz elend.

Er wünschte sich den Tod und sagte:

»Sterben will ich, das ist besser als weiterleben!«

Aber Gott fragte ihn:

»Hast du ein Recht dazu, wegen dieser Pflanze so zornig zu sein?«

»Doch«, sagte Jona, »mit vollem Recht bin ich zornig und wünsche mir den Tod!«

Da sagte der Herr:

»Schau her, du hast diese Staude nicht grossgezogen,

du hast sie nicht gehegt und gepflegt;

sie ist in der einen Nacht gewachsen und in der andern abgestorben.

Trotzdem tut sie dir leid.

Und mir sollte diese grosse Stadt Ninive nicht leidtun,

in der mehr als hundertzwanzigtausend Menschen leben,

die rechts und links nicht unterscheiden können,

und dazu noch das viele Vieh?«

Amen.

Liebe Mitchristen,

mit dieser Frage an Jona hört das Jonabüchlein auf;

- aber bevor ich auf diese Schlussfrage zu reden komme, will ich Ihnen einige grundsätzliche Informationen zum Buch Jona liefern.

Das Jonabuch enthält nämlich

- im Unterschied etwa zum Buch Jeremia oder Ezechiel – *keine echten Prophetenworte*,

sondern es handelt sich hierbei um eine kunstvoll gestaltete Erzählung über einen *fiktiven* Propheten, der ungefähr so real ist wie der allseits bekannte «James Bond», den es in Tat und Wahrheit nicht gibt.

Jona ist also eine *fiktive Figur*.

Das Jonabuch hat einen *märchenhaften Charakter*.

Die Novelle eignet sich gut, um sie auch Kindern zu erzählen, da sie unterhaltend und kurzweilig ist und weil sie auch *Lehrreiches* enthält

- etwa, dass man vor Lebensaufgaben nicht davonlaufen kann – , und das Jonabüchlein erzählt das alles sehr *liebevoll* und sympathisch.

Die heidnischen Seeleute sind in Wirklichkeit nämlich gute und gottesfürchtige Menschen, die «bösen» – in Anführungszeichen – Bewohner Ninives sind ebenfalls liebenswert denn sie bekehren sich zu Gott, als Jona ihnen den Untergang Ninives ankündigt, und auch der König von Ninive tut Busse und sogar die Tiere verzichten auf ihr Essen während der Zeit der Umkehr.

Im Jonabuch ist folglich ein Erzähler am Werk mit einer grossen pädagogischen Begabung.

Dies zeigt sich etwa daran, dass Jonas Flucht erfolglos bleibt, weil das Schiff in einen Sturm gerät; aber das Los, das die Seeleute werfen, um den Schuldigen zu eruieren, fällt nun wiederum auf Jona,

- und im realen Leben ist das meistens ja nicht so, dass es jeweils die Richtigen trifft – ; und der Prophet wird daraufhin über Bord geworfen, was den Sturm beruhigt.

Glücklicherweise wird Jona von einem Fisch gerettet, und dieser Fisch bringt Jona dorthin, wo Gott ihn haben will,

- nämlich nach Ninive, obwohl das wirkliche Ninive ja nicht am Meer liegt, sondern am Fluss Tigris.

Somit wird deutlich:

Eigentlich erzählt das Jonabüchlein ein alttestamentliches *Märchen*,

gleichsam eine *Lehrerzählung* über einen *unfolgsamen* Propheten,
der ein frommer Jude sein müsste,

- und alle so genannten Heiden sind in dieser Legende
deutlich gottesfürchtiger als der Prophet selber.

Aus diesem Grund beinhaltet die Erzählung aus *jüdischer* Perspektive
eine grosse *Selbstironie* und einen *Humor*, den man als Leser bis heute spürt.

Und:

So unsympathisch Jona im Grunde seines Wesens ist,
so sympathisch wird er einem dann *doch*,
da man sich in ihm stets wiedererkennen kann.

Jona ist folglich so etwas wie der «Donald Duck» des Alten Testaments,
dem ebenfalls fast alles misslingt;

- aber genau das macht ihn zum Sympathieträger!

Im 2. Königsbuch im Kapitel 14 im Vers 25 gibt es zwar ebenfalls einen Propheten,
der den Namen «Jona» trägt und der noch *vor* dem Exil im Nordreich Israel gewirkt hat,
aber der dortige Jona hat mit «unserem» Jona ausser dem Namen nichts gemein.

Die Erzählung ist mit Sicherheit erst *nach* dem Exil entstanden,
aber weil Jona als *Prophet* auftritt,
wurde das Büchlein beim 2. Kanonisierungsprozess der Heiligen Schriften*
bei den *Prophetenbüchern* eingeordnet,
– und so hat es den Weg in unsere Bibel gefunden.

Jona war also *kein echter* Prophet wie etwa Jesaja oder Jeremia oder Ezechiel,
die alle damit zu kämpfen hatten,
dass man sie *nicht* ernst nahm und *nicht* auf ihre Worte hörte.

Denn bei Jona ist das – weil es eine *Lehrerzählung* ist – gerade *anders*:

Jona sagt wie ein trotziges Kind in Ninive nämlich nur ein einziges, schäbiges Sätzlein:

- »Noch vierzig Tage und Ninive ist ein Trümmerhaufen!« –
und ...
... er hat damit *Erfolg!*

Die ganze Stadt Ninive bekehrt sich auf der Stelle zu Gott.

Indes – ;
so *erfolgreich* die Mission des Propheten an dieser Stelle ist,
so sehr wird dieser Erfolg für den Propheten selbst
zu seiner eigenen und persönlichen *Krise*.

Denn es tritt im Fortgang der Erzählung ja *nicht das* ein,
was der Prophet *vorausgesagt* und *angekündigt* und *angedroht* hat.

Und der Prophet bekommt darum – weil Ninive verschont bleibt – nun *gar nicht* recht;
– und dies ist dem Propheten wiederum nicht recht.

Denn Jona ist eben *kein echter* Prophet,
dem das Wohl und das Heil der Menschen am Herzen liegt,
– genau dafür kämpften ja die echten, *historischen* Propheten
wie Amos, Hosea, Micha, Jesaja, Jeremia, Ezechiel
und Deuterocesaja *immer (!)*,
– auch wenn sie ihren Zeitgenossen
harte Gerichtsworte entgegenschleuderten –
sondern im Kern seines Wesens ist Jona ein *Kleingeist*,
der einzig und allein auf sein *eigenes* Wohl bedacht bleibt.

Aus diesem Grund will er sich anfänglich auch nicht nach Ninive begeben,
sondern in die Komfortzone an den äussersten Rand der damaligen Welt flüchten
– nämlich nach Spanien –,
um sich vor Gottes unangenehmer Aufgabe zu drücken,

und aus *demselben* Grunde ist es ihm so wichtig,
dass nun genau das geschieht, was er der Stadt angedroht hat;
– aber weil das alles nicht passiert,
reisst es Jona den Boden unter den Füßen weg.

Jona ist nun nämlich ob dieser persönlichen (!) Kränkung das ganze Leben verleidet
und er will auch gar nicht mehr leben,
da sich das Leben anscheinend gegen ihn verschworen hat
und einen anderen Weg geht,
als jenen,
den er der vermeintlich totgeweihten Stadt und Welt angekündigt hat.

Jonas Gedanken kreisen im Grunde genommen nur (!) um seine *eigene* Person.
Es geht ihm um die *eigene* Rechthaberei und um das *eigene* Rechtbekommen.

Und obwohl es damals noch keine TV-Geräte gab,
sitzt Jona im Schatten seiner Rizinusstaude
wie vor einem imaginären Fernsehgerät in seinem Sessel
und möchte von da aus genüsslich das furchtbare Spektakel mit ansehen,
das über Ninive kommen soll.

Aber aus dieser Komfortzone wird Jona *jäh(!)* vertrieben,
weil diese Katastrophe *ausbleibt*,
und wie nun gar die Rizinusstaude,
welche die Komfortzone erst richtig komfortabel machte,
ihren Dienst quittiert
wird es Jona vollends zu viel.

Kurz:

Das Leben macht genau nicht das, was Jona will,
und das Leben behält darum selbst dann noch gegen den Propheten recht,
obwohl es in den Augen Jonas
nun *überhaupt nicht mehr* mit rechten Dingen zu- und hergeht.

Darum fragt Gott den Propheten – und ich lese jetzt wieder den Bibeltext - :
»Hast du ein Recht dazu, wegen dieser Pflanze so zornig zu sein?«
»Doch«, sagte Jona, »mit vollem Recht bin ich zornig und wünsche mir den Tod!«

Da sagte der Herr:

»Schau her, du hast diese Staupe nicht grossgezogen,
du hast sie nicht gehegt und gepflegt;
sie ist in der einen Nacht gewachsen und in der andern abgestorben.
Trotzdem tut sie dir leid.
Und mir sollte diese grosse Stadt Ninive nicht leid tun,
in der mehr als hundertzwanzigtausend Menschen leben,
die rechts und links nicht unterscheiden können,
und dazu noch das viele Vieh?«

Gott möchte Jona also mit dieser Frage

– im Bibelseminar hatten wir es davon
und ich verdanke den treffenden Ausdruck Yvonne Reich –
«kalibrieren»
und ihm den Kopf zurechtrücken.

Denn die Stimme des Lebens will Jona klar machen:

«Schau mal, du miesepetriger Kleingeist, das Leben verhält sich nicht so,
wie du meinst, dass es sich verhalten müsse.
Das Leben schuldet dir nämlich nichts!
Weder eine Erklärung, noch eine Rechtfertigung!
Denn:
Wer bist du denn, dass du meinst, dass das Leben dir zu Gefallen sein müsse
und sich nach deinen Wünschen und Vorstellungen zu orientieren habe?
Schau her, *ich* bin dein Schöpfer – und *du* bist mein Geschöpf.
Darum kann ich tun und lassen, was ich will,
und ich will das *Leben* und nicht den Tod dieser Menschen
und deshalb schulde ich dir keine Erklärung,
wenn über Ninive nun wieder ein neuer Tag anbricht.»

Wie Jona sich deshalb im *Nachgang*
zur Frage Gottes verhält,
ob er denn ein Recht habe, so zornig zu sein,
das erfahren wir aus der Erzählung nicht mehr.

Denn die Geschichte hört mit dieser Schlussfrage auf;

– aber weil wir uns *alle* in diesem Jona wiedererkennen können,
müssen einzig *wir* auf diese Frage eine Antwort finden,
wenn das Leben wieder einmal nicht das macht, was wir wollen.

Eine kleine Hilfestellung gibt uns die Bibel dann jedoch doch noch mit auf den Weg:

Ähnlich wie Jona klagt nämlich auch *Hiob*
Gott für das ihm widerfahrene Unheil an.

Und *endlich* – nachdem Gott lange Zeit überhaupt nichts von sich hören liess –
redet Gott aus dem Sturm heraus zu Hiob. (vergl. Hiob 38+39)

Aber Gottes Antwort an Hiob besteht aus *lauter Fragen*,
die sich im Wesentlichen zu dem verdichten lassen:

«Wer bist du denn, Hiob, dass du meinst,
dass ich dir überhaupt eine Antwort schulde?»

Und jetzt geschieht das eigentliche Wunder:
Hiob frohlockt nämlich!

Er lässt sich gewissermassen «kalibrieren» und den Kopf zurechtrücken!
Dem Leidgeprüften wird *bewusst*, dass ihm das Leben gar nichts schuldet,
und er sagt darum nach all diesen Fragen,
die Gott im Sturm über ihn herunterprasseln liess,
zu seinem Schöpfer:

*«Ich weiss jetzt, dass dir nichts unmöglich ist;
denn alles, was du planst, führst du auch aus.
Du fragst, warum ich deinen Plan anzweifle und rede ohne Wissen und Verstand.
In meinem Unverstand hab ich geredet von Dingen, die mein Denken übersteigen.
Du hast mich aufgefordert, zuzuhören und dann auf deine Fragen zu erwidern.
Ich kannte dich ja nur vom Hörensagen; jetzt aber hat mein Auge dich geschaut.
Ich schäme mich für alles, was ich sagte; in Staub und Asche nehm ich es zurück.» (Hiob 42,2-6)*

An Hiob wird *sichtbar*, wie Jona sich verhalten müsste,
wenn er sich von Gott kalibrieren liesse;
– und nicht ohne Grund wird Hiob im Alten Testament zu den «Gerechten» gezählt. (vergl. Ez 14,14)

Indes – , ob Jona sich nun ebenfalls so verhält wie Hiob,
das erfahren wir nicht mehr aus dem Büchlein Jona.

Denn die eigentliche Antwort geben *Sie* und *ich*,
wenn wir uns wieder einmal in der Rolle Jonas wiederfinden
und uns gekränkt fühlen,
weil uns die eine oder andere Rizinusstaude keinen Schatten mehr spendet
und wir es kaum ertragen, dass das Glück bei jemand anderem einzieht
und das Leben sich ganz anders verhält, als wir meinten,
dass es sich verhalten müsse.

Sie und ich – *wir* geben die Antwort; denn wir sind Jona!

Und:
So unsympathisch dieser Kleingeist ist, so liebenswert ist er dann doch!

Denn Gott – die Stimme des Lebens – liebt und umwirbt ja den Sünder,
der sich von Gott, der Quelle des Lebens, *abwendet*;

und diese Stimme ruft folglich auch *uns*
immer wieder ins Leben
– und deshalb in die Gemeinschaft zu allem Lebendigen –
zurück.

Amen.

*Um das Jahr 200 vor Christus wurden im sich ausbildenden Judentum die *Prophetenbücher* kanonisiert – die so genannten *Nebiim*. Die hebräische «Bibel» besteht aus drei kanonisierten Teilen: **Tora**, **Nebiim** und **Ketubim**, also dem sogenannten **TeNaCh**. Inhaltlich entspricht dies unserem Alten Testament – aber der Aufbau des (christlichen) Alten Testamentes entspricht der Septuaginta – der griechischen Übersetzung und etwas anderen Zusammenstellung des hebräischen Tenach.

Ich bitte Sie, sich zum Gebet zu erheben:

Unser Gott,

manchmal wird uns das Leben einfach zu viel.
Hin und wieder gibt es Dinge oder Ereignisse, die wir nicht verstehen,
da wir sie selbst beim besten Willen nicht verstehen können.
Immer mal wieder erfahren wir,
dass das Leben eine ganz andere Kurve nimmt,
als wie wir meinten,
dass es richtigerweise sein müsse.
Hin und wieder schlägt es uns «den Zapfen raus».

Unser Gott,
lass uns verstehen,
dass es eine furchtbare Arroganz von uns ist,
wenn wir meinen, wir könnten oder müssten *alles* verstehen
und das Leben müsse sich stets vor uns *erklären*
und zu allem unsere Zustimmung und unser Okay erhalten.

Es stimmt: Vieles im Leben ist nicht okay.
Aber gib uns gerade deshalb die Kraft, um das Unverständliche *versöhnlich* zu nehmen,
da wir sonst verbittern und nur uns und unseren Liebsten schaden.

Unser Gott,
unser Leben darf nicht nur um uns selber kreisen!
Lass uns auch das Wohl und das Heil der *anderen* Menschen
am Herzen liegen.

Und alles, was uns sonst noch bewegt
– und insbesondere unsere Bitte um Frieden für die Menschen in der Ukraine, in Russland,
in Israel, im Gazastreifen und an vielen anderen Orten –
das fassen wir zusammen,
wenn wir gemeinsam das Unser-Vater beten:

*Unser Vater im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.*

Sie können sich wieder setzen,
und als Fortsetzung des Gebets bitte ich Sie,
vom Lied 684 alle 6 Strophen zu singen.

RG: 684; 1-6 (Was Gott tut, das ist wohl getan)